Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 210. **Dienstag den 9. September 1890.** **VIII. Jahrg.**

Der Kaiser in Schleswig-Holstein.

Bei der am Freitag Abend im Schlosse Gravenstein stattgehabten Galatafel brachte Se. Majestät der Kaiser folgenden Toast aus: „Meine Herren von der Provinz! Ich heiße Sie mit herzlichem Glückwunsch willkommen und spreche Meine Freude darüber aus, daß wir hier vereinigt sind. Die Provinz Schleswig-Holstein habe Ich oft Gelegenheit zu sehen, da in ihr Meine Marine sich entwickelt und birgt. Ich möchte Ihnen Meinen herzlichsten Dank aussprechen für den freundlichen Empfang, den Ich überall gefunden habe, wo Ich auch hingekommen bin. Ich erinnere dabei zugleich daran, daß Mir diese Provinz besonders deswegen nahe am Herzen steht, da in ihr zwei Dinge sich ereignet haben, die für Mein Leben von besonderer Bedeutung sind. Beim letzten Kaisermanöver, welches von Meinem Herrn Großvater hier abgehalten wurde, im Jahre 1881, wurde Ich Major, und zweitens: die letzte große That, die Mein Herr Großvater in seinem öffentlichen Leben vollzog, die Grundsteinlegung zu der Schleuse des Eiderkanals, wurde auch hier in dieser Provinz vollzogen. Mein Herr Großvater hat dann niemals mehr vor größeren Kreisen seines Amtes gewaltet; er hat aber grade mit Beziehung auf diesen Tag Mir oft gesagt: „Und wenn Ich viele Jahre Meines Lebens drangeben sollte, Ich werde niemals diesen schönen Tag, den Ich damals in Schleswig-Holstein erlebt habe, vergessen.“ Nun, Meine Herren, diese Erinnerungen, die uns an die Provinz fesseln und uns hier zusammenführen, sie erwecken in Mir zu gleicher Zeit den Wunsch, daß die Provinz sich weiter entwickeln, daß sie weiter grünen und blühen möge auf der Basis, auf der sie Mein Herr Großvater aufgebaut hat. Von diesem Wunsche beseelt, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz. Sie lebe hoch, hoch, hoch!“ — Nachdem der Oberpräsident in warmen Worten für die königliche Huld gedankt und ein Hoch auf das Kaiserpaar ausgebracht hatte, erhob sich der Kaiser nochmals:

„Meine Herren! Ich möchte Sie bitten, noch einmal mit Mir Ihre Gläser zu füllen. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef hat die Gnade gehabt, ein Geschwader in die hiesigen Gewässer zu schicken und mit ihm ein Mitglied Seines Hauses. Die engen Beziehungen innigster Freundschaft und festester Waffenbrüderschaft, die Se. Majestät mit Mir verbinden und in dem Besuch Seiner Marine und in dem Verhältniß Seiner Marine zu Meinen Schiffen sich bekundet haben, haben sich auch darin gezeigt, daß Er den Erzherzog Karl Stephan hierher geschickt hat. Der Erzherzog feiert heute seinen Geburtstag und Ich denke in aller Ihrer Herzen und Gesinnung zu sprechen, wenn Ich Sie bitte, daß wir uns vereinigen in dem Rufe: Der Erzherzog Karl Stephan lebe hoch, hoch, hoch!“

Am Sonnabend Vormittag fand die Inspizirung der Manöverflotte durch den Kaiser statt. Der Kaiser begab sich von der „Hohenzollern“ an Bord des Panzerschiffs „Baden.“ Die Kaiserin, Herzog Ernst Günther, Prinz Ferdinand und die Prinzessin Mathilde von Schleswig-Holstein fuhren mit der Stationsyacht „Farewell“ an Bord der „Hohenzollern“ und folgten mit derselben der Manöverflotte, welche um 8½ Uhr Anker lichtete und nach Sonderburg in See ging. Hier fand sodann ein kriegsmäßiges Manöver der aus 8 Panzerschiffen, 1 Kreuzerkorvette, 3 Avisos und 21 Torpedobooten bestehenden Manöverflotte statt.

Die diesjährige taktische Zusammensetzung der Manövergeschwader erwies sich als sehr zweckmäßig. Das Manöver verdiente aus dem Grunde ein ganz besonderes Interesse, weil es in seiner Anordnung durchaus dem Ernstfalle angepaßt war und auch vollständig kriegsmäßig verlief. Die außerordentliche Manövrirfähigkeit und die vollendete Ruhe in der Ausführung der Zeichen und Signale imponirte in hohem Grade und rief die Bewunderung aller sachverständigen Zuschauer hervor. Der „Irene“, unter dem Kommando des Prinzen Heinrich, fielen besondere Aufträge zu, welche glänzend gelöst wurden. Der Kampf fand auf offener See statt. Schiedsrichter, welche einzelnen Schiffen zugetheilt waren, erklärten mehrere derselben als außer Gefecht gesetzt, worauf dieselben eine schwarze Flagge hißten und das Feuer einstellten. Der kommandirende Admiral der Marine, Vizeadmiral Freiherr v. d. Goltz, entschied als oberster Schiedsrichter, daß der Feind vernichtet und der Angriff auf die Küste abgeschlagen sei.

Bei der Paradetafel am Sonnabend brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Meine Herren Admirale und Kommandanten Meines Geschwaders! Ich spreche Ihnen Meinen innigsten Dank aus für die Leistungen, die Ich heute gesehen habe. Sie stehen am Abschluß Ihrer Ausbildungsperiode und freue Ich Mich, zu sehen, daß die Ziele, die Ich Ihnen gesteckt habe, und die Wünsche, die Ich Ihnen ausgesprochen habe, von Ihnen beherzigt und erreicht worden sind. Sie haben am Ende einer dreimonatlichen Periode eine Probe abgelegt, die zu Ihrer vollen Ehre ausgeschlagen ist, nicht nur in taktischer Beziehung inbezug auf die Führung Ihrer Schiffe und der Geschwader, sondern auch in Beziehung auf die Schießausbildung Ihrer Leute, und Ich spreche Mein Lob sowohl den Kommandanten, wie auch den Offizieren der Schiffe und den Batterieoffizieren aus. Desgleichen hat sich das Kommando Meiner Torpedoflotte im ganzen wie im einzelnen in jeder Beziehung bewährt und hege Ich die feste Ueberzeugung, daß bei dem Grade der Ausbildung, bei der Hingebung der Disziplin, der Treue, mit der die Herren arbeiten, Meine Flotte im Stande sein wird, jede auch noch so ernste Aufgabe, die Ich ihr stellen werde, zu Meiner vollen Zufriedenheit und zum Wohl und Heil des Vaterlandes, sowie zu dessen Ruhm zu lösen. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner Marine; sie lebe hoch, und nochmals hoch, und zum drittenmal hoch!“

Der kommandirende Admiral Frhr. von der Goltz erbat hierauf von Sr. Majestät das Wort zu einem Trinkspruch, in welchem er dem Kaiser für die Gnade und Fürsorge dankte, die er der Marine widme.

Am Sonntag hielt der Oberpfarrer Hoffmann des 9. Armeekorps im Beisein der Majestäten Feldgottesdienst ab. Nach dem Gottesdienst fand Parademarsch vor Sr. Majestät dem Kaiser auf der westlichen Seite des Herzogshügels seitens der 4000 zum Gottesdienst versammelten Mannschaften, 3000 von dem 9. Armeekorps und 1000 von der Marine statt, worauf Ihre Majestäten zu Fuß nach dem Schlosse zurückkehrten.

Politische Tagesschau.

Der „Standard“, der wie kein anderes Blatt über die Kaiserzusammenkunft in Narwa geflunkert hatte, ist bald zur Besinnung gekommen und erhält jetzt von seinem Berliner Korrespondenten, der angeblich aus außergewöhnlicher Quelle geschöpft hat, eine Mittheilung, die sich immerhin hören läßt. Dem Blatte wird geschrieben: „Der Kaiser Wilhelm wurde vom Zaren mit der größten Herzlichkeit empfangen, dennoch stockte die Unterhaltung am Anfang etwas. Kaiser Wilhelm war sehr ernst, wie er es gewöhnlich ist, wenn er Fragen oder Anliegen erwartet, welche nicht mit seiner Politik harmoniren. Der Zar war sehr reservirt, weil die großen, von den Panslawisten längst prophezeiten Konzessionen seitens des deutschen Kaisers nicht gemacht wurden. Sobald sich jedoch die beiden Herrscher überzeugt hatten, daß keiner von ihnen die Lösung politischer Fragen bei dieser familiären Zusammenkunft versuchen würde und derartige Fragen, wenn sie überhaupt auftauchen sollten, nur obenhin berührt werden würden, thauten sie sozusagen auf. Der Kaiser Wilhelm wurde sehr heiter und entfaltete seine ganze natürliche Liebenswürdigkeit, und auch der Zar folgte seinem Beispiel, soweit es seine viel phlegmatischere Gemüthsart zuläßt. Der Verkehr gestaltete sich äußerst herzlich, und sie schieden von einander als die besten Freunde. Ist dieser Bericht wahr, so ist es klar, daß Kaiser Wilhelm Konzessionen wegen Bulgarien weder gemacht noch begehrt hat.“

Nach einer vom sächsischen Ministerium des Innern im Einverständniß mit dem Reichskanzler erlassenen Verordnung ist beschlossen worden, zur Erleichterung der Einfuhr lebender Schweine aus dem Auslande nach den Schlachthöfen von Dresden, Chemnitz und Zittau die bisherige Vorschrift, nach welcher vor der Einfuhr eine zehntägige Quarantaine in Steinbruch bestand, einstweilen in Wegfall zu bringen. Nothwendig sei aber ein Ursprungszeugniß, welches auch eine Bescheinigung der Gesundheit der Thiere enthalten müsse, ferner eine thierärztliche Untersuchung in Bodenbach und Tetschen und die Beförderung der Thiere in geschlossenen Eisenbahnwaggons ohne Umladung bis zum Bestimmungsorte behufs alsbaldiger Abschlachtung im Schlachthause.

Wie aus Sansibar gemeldet wird, sitzt der deutsche Reichspostdampfer „Reichstag“ unbeschädigt auf sandigem Grunde. Von Sansibar sind Lichterschiffe behufs theilweiser Löschung der Ladung requirirt. Der Kommandant des Kreuzers „Schwalbe“ hofft frühestens am Mittwoch das Schiff abzubringen. Das Verhängniß, das dieses erste Schiff der neuen subventionirten hamburgisch-ostafrikanischen Postdampferlinie ereilt, erinnert stark an den Untergang des Lloyddampfers „Oder“ auf seiner zweiten Rückfahrt von Ostasien bei Sokotra. Der Dampfer „Reichstag“ machte seine erste Fahrt. Das zweite Schiff der Linie, der Dampfer „Bundesrath“, wird am 17. d. Mts. die Reise nach Sansibar antreten.

Wie aus Kiel verlautet, wird das österreichische Geschwader nach Beendigung der Flottenmanöver nach Kiel zurückkehren, um die Fertigstellung des auf der kaiserlichen Werft in Reparatur befindlichen Panzers „Erzherzog Kronprinz Rudolf“ abzuwarten. Von Kiel geht das österreichische Geschwader nach

---

Gesühnte Schuld.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Lucian Gerold zuckte verächtlich mit den Achseln und erklärte, daß man sich in seiner Person irre, er sei an jenem Tage garnicht in Brüssel gewesen.

„Man hat bei der Haussuchung in Ihrer Wohnung noch etwas anderes gefunden,“ sagte der Richter, indem er einen Gegenstand aufnahm, der bisher verdeckt auf dem Schreibtisch vor ihm gelegen hatte. „Ist dies der Schlüssel zu Ihrem Hause, Herr Ramau?“

Der Wucherer griff hastig danach, seine Augen funkelten, als er den Schlüssel betrachtete.

„Ja, er ist es,“ erwiderte er, „wenn ich mein zweites Exemplar daneben lege, kann ich jeden von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen.“

„Und ich behaupte, daß es der Schlüssel des Hauses ist, in dem ich früher wohnte,“ sagte Lucian, dem alten Mann einen verächtlichen Blick zuwerfend. „Das wird sich, wenn es sein muß, wohl auch beweisen lassen. Ueberhaupt erkläre ich die Aussagen dieser Zeugen durchaus unglaubwürdig, sie würden auch eine dritte und vierte Person als den Thäter rekognosziren, wenn diese Person äußerlich mit Arnold Lateau Aehnlichkeit hätte.“

„Ueber die Glaubwürdigkeit der Zeugen steht Ihnen kein Urtheil zu,“ sagte der Richter; „Arnold Lateau hätte eher Berechtigung, sie in Zweifel zu ziehen.“

Die Zeugen entfernten sich wieder. Der Inspektor Turner trat ein und zog sich, nachdem er mit dem Richter einen bedeutungsvollen Blick gewechselt hatte, in eine Ecke zurück, in der er sich auf einen Stuhl niederließ.

„Der Brief, durch den Sie den Notar Dumont in das unbewohnte Haus lockten, ist noch nicht gefunden,“ sagte der Untersuchungsrichter, „ich vermuthe, daß Frau Dumont ihn geschrieben hat. Er muß von einer Damenhand geschrieben gewesen sein, denn allem Anscheine nach glaubte der Notar, in jenem Hause ein galantes Abenteuer zu finden.“

Die Lippen Lucians umzuckte ein höhnisches Lächeln, aber sein Gesicht war doch merklich fahler geworden.

„Sie besitzen, wie es scheint, eine lebhafte Phantasie,“ erwiderte er, „leider kann ich Ihnen auf diesem Gebiete nicht folgen, da mir der Inhalt jenes Briefes unbekannt ist. Was aber Madame Dumont mit diesem Briefe zu schaffen haben soll, verstehe ich nicht.“

„Sie scheinen noch immer die Hoffnung zu hegen, daß trotziges Leugnen Sie vor der Verurtheilung schützen könne,“ entgegnete der Richter achselzuckend, „in dieser Hoffnung werden Sie sich bitter getäuscht sehen, denn mir ist Ihre Schuld sowohl, wie die Mitschuld der Frau Dumont sonnenklar. Sie standen zwischen den beiden Gatten, Sie waren von der schönen, jungen Frau bevorzugt und Sie mußten beide wissen, daß dies auf die Dauer nicht bleiben konnte. Wenn der Notar die volle Wahrheit erfuhr, dann warf er Sie hinaus und es war möglich, daß er dann auch von seiner Frau sich scheiden ließ. Sie besaßen nichts und seine Frau hatte auch nichts mit in die Ehe gebracht, im Scheidungsfalle mußte sie das Haus mit leeren Händen verlassen. So mußte denn vor allen Dingen für eine sorgenfreie Zukunft gesorgt werden, das Leben, das man in Paris zu führen gedachte, kostete Geld.

In Ihrer Wohnung ist ein Brief der Frau Dumont gefunden worden, in dem sie Ihnen mittheilt, ihr Mann sei so großmüthig gewesen, ihr eine halbe Million Franks für seinen Todesfall auszusetzen, sie aber müsse nun auch ihr Gelübde halten und den Verkehr mit Ihnen für immer abbrechen. Das war nicht ernst gemeint, aber aus diesen Zeilen geht hervor, daß der Notar alles erfahren und Ihnen sein Haus verboten hatte. Wenn der Notar starb, fiel seiner Wittwe ein Kapital von einer halben Million aus der Hinterlassenschaft zu. Das war verlockend! Der Tod dieses Mannes befreite die geliebte Frau nicht allein von drückenden Fesseln, er warf ihr auch Reichthum in den Schoß und diesen Reichthum durften Sie mit ihr theilen. Und diese Frau haßte ihren Gatten, weil er sie zu der Ehe mit ihm gezwungen hatte. Dieser Haß mußte sie Ihren Vorschlägen nur noch eher geneigt machen, und so wurde der Plan verabredet, der den Weg zum lustigen Leben in Paris bahnen sollte. Sie reisten hierher und trafen die Vorbereitungen, Sie wußten ja genau, an welchem Tage Amtsgeschäfte den Notar hierher riefen, an diesem Tage kamen Sie wieder, und mit dem Briefe, den die Notarin geschrieben hatte, lockten Sie ihn in die Falle. Dann reisten Sie zurück, am nächsten Tage waren Sie schon wieder im Hause des Notars und nun wurde die Entdeckung abgewartet, sobald diese erfolgt war, sollte die Forderung an die Hinterlassenschaft geltend gemacht werden. Sie kannten die Drohungen, mit denen Arnold Lateau den Wechsel erpreßt hatte, der Diener des Notars, der Ihnen ergeben war, hatte Ihnen die Geschichte verrathen, Sie sahen voraus, daß auf ihn der erste Verdacht fallen mußte, geschah das nicht, so konnte man ja die Behörde darauf aufmerksam machen, an Sie und die zerfahrenen Verhältnisse in jenem Hause dachte man nicht mehr. Es kam alles, wie Sie es erwartet hatten, und schon glaubten Sie, jeder Gefahr entronnen zu sein, als das Blatt sich plötzlich wendete. Und nun fand man die Werthsachen, die dem Ermordeten geraubt worden waren, in Ihrem Besitz, nun bezeichneten alle Zeugen übereinstimmend Sie als den Mann, der den Notar in jenem Hause erwartet hat, und Sie glauben allen diesen unwiderlegbaren Schuldbeweisen auch jetzt noch die Stirne bieten zu können? Ich finde bei Ihnen die Milderungsgründe nicht, die ich dem heißblütigen, aufs äußerste gereizten Arnold Lateau zugestanden haben würde, und deshalb kann ich Ihnen nicht sagen, daß ein offenes Bekenntniß auf das Urtheil Einfluß haben würde. Das aber sage ich Ihnen, Sie mögen bekennen oder nicht, ihre Schuld ist so klar erwiesen, daß die Geschworenen einstimmig Sie verurtheilen werden.“

Holland, von dort nach Cherbourg und Spanien, läuft Malta an und geht dann wieder in die heimischen Gewässer bei Pola.

In Frankreich bringen jetzt die Zeitungen Enthüllung über Enthüllung. Der Held des Tages ist wieder einmal Boulanger; aber darauf stolz zu sein, hat der brave General keinerlei Anlaß. Die früheren Vertrauten nämlich bringen die schwärzesten Pläne des „Mannes im Exil“ ans Tageslicht und so erbärmlich nimmt sich infolge dieser Veröffentlichungen, aus denen hervorgeht, daß Boulanger mit allen Parteien geliebäugelt, überall heilige Versprechungen abgegeben und niemandem sein Wort gehalten hat, der abermals ernst genommene Thronprätendent aus, daß es mehr als je Wunder nehmen muß, wie solch ein Held jahrelang auf die Geschicke Frankreichs überhaupt von Einfluß sein konnte. Aber auch auf amtirende Staatsmänner werfen diese Enthüllungen kein günstiges Licht; denn es werden da Machenschaften bloßgelegt und Ränke nachgewiesen, die fast unglaublich erscheinen, die aber wieder einmal in lehrreichster Weise darthun, wie in einer parlamentarischen Republik die öffentliche Meinung irre geführt wird, und welche Mittel man dort anwendet, um an die Regierung zu gelangen. Die beiden Schwesterrepubliken, die „große“ französische und die „freie“ nordamerikanische sind, wie man sieht, was Korruption, Stellenjägerei und Streberthum „nach oben“ und „nach unten“, je nachdem ob auf der einen oder der anderen Stelle mehr Erfolg zu erwarten ist, betrifft, einander werth! Beneidenswerthe Zustände.

Die Differenzen, welche zwischen dem Kongostaate und Portugal schweben, sollen, wie man der „N.-Z.“ aus Brüssel von wohlunterrichteter Seite meldet, durch den Schiedsspruch des schweizerischen Bundesrathes entschieden werden. Es wird also eine ebenso rasche wie freundschaftliche Lösung erfolgen, obgleich es sich um ein Gebiet handelt, das beinahe ebenso groß ist wie Frankreich, nämlich um Muta Jamvo.

Der „Standard“ sagt: Die politische Seite der Reise des Cesarewitsch nach der Türkei ist ebenso wichtig als die ceremonielle Seite. Immerhin verbleibt ein unangenehmes Gefühl, da es sicher ist, daß Rußland eine günstige Gelegenheit, sich Konstantinopel anzueignen, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen würde. Was die Reise des Cesarewitsch nach Indien betrifft, so möge dieselbe dazu dienen, ihm begreiflich zu machen, daß, wie unternehmend auch Rußland sein möge, es noch andere Mächte giebt, welche reicher und ebenso unternehmend als Rußland sind.

Jüngst machte eine Broschüre „Steht in Bulgarien eine Katastrophe bevor?“ von sich reden, weil man annahm, Fürst Ferdinand sei der geistige Vater derselben. Die „Köln. Ztg.“ ist jetzt nun zu der Erklärung ermächtigt, daß der Fürst ihr gänzlich fernsteht und von ihr erst durch die „Köln. Ztg.“ erfahren hat. Soweit die Broschüre eine Art Vorbereitung zu der Erklärung der Unabhängigkeit sein soll, verurtheilt der Fürst ihre Tendenz auf das entschiedenste. Auch Stambulow spricht sich mit großem Nachdruck gegen die angedeutete Tendenz der Broschüre aus; dieselbe stände zu allen wahren Absichten der Regierung in schroffstem Widerspruch; die Regierung habe keineswegs die Absicht, gefährliche Fragen anzuregen, am wenigsten die Unabhängigkeitsfrage. Wenn die Broschüre sich den Anschein gebe, von bulgarischer Seite eingegeben zu sein, so erwecke dies den Verdacht, daß sie von einer den Bulgaren feindlichen Seite herstamme und den alleinigen Zweck verfolge, Bulgariens Absichten bei der Türkei und den Mächten zu verdächtigen.

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß das Volk der Barotse das Protektorat Englands, welches durch die britisch-südafrikanische Gesellschaft ausgeübt werden soll, angenommen hat. Die Barotse willigten gleichzeitig in die Abschaffung der Sklaverei.

Der „A. R. C.“ zufolge haben England und Italien beschlossen, die neue Regierungsform in Brasilien anzuerkennen. Der brasilianische Geschäftsträger ist von Crispi empfangen worden, um diesem das neuere Dekret seiner Regierung über die Einwanderung zu überreichen, nach welchem die zuerst angeordneten Verfügungen, die den Widerspruch Italiens hervorriefen, entsprechend abgeändert worden sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. September 1890.

— Se. Majestät der Kaiser hat an die Wittwe des Ministers v. Lutz vom Schloß Gravenstein aus folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Soeben erhalte Ich hier die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden Ihres Gatten, in welchem Se. königl. Hoheit der Prinzregent und das bayerische Land einen bewährten Diener verlieren und in dem Ich einen bewährten Staatsmann betraure, der allezeit treu zu Kaiser und Reich gestanden. Ich spreche den Hinterbliebenen und in erster Reihe Ihnen Mein aufrichtigstes Beileid aus.“

— Als Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich mit dem König von Griechenland am Tage vor ihrer Abreise von Athen vom Hause des deutschen Generalkonsuls in Phaleron mit der Dampfstraßenbahn nach Athen zurückkehrte, kam dem Zuge plötzlich auf demselben Geleise ein anderer Zug entgegen. Der Lokomotivführer des königl. Extrazuges erkannte erst im letzten Augenblicke die Gefahr, da eine Courve den entgegenbrausenden Zug verdeckt gehalten hatte. Er gab sofort das Warnungssignal und der andere Maschinist vermochte seinen Zug durch sofortiges Bremsen zum Stehen zu bringen, so daß beide Züge dicht vor einander hielten.

— Die Kaiserin Friedrich hat ihren Besuch am königlichen Hoflager von Balmoral um drei Wochen verschoben. Sie wird die nächsten Tage in Venedig zubringen und dem König und der Königin von Italien im Schlosse Monza unweit Mailand einen Besuch abstatten.

— Zu dem engeren Wettbewerb für das Kaiser Wilhelmdenkmal auf der Schloßfreiheit zu Berlin sind zu liefern ein Modell des Reiterstandbilds einschließlich des Sockels und aller etwaigen Nebenfiguren im Maßstabe von $^1/_5$ der natürlichen Größe, ferner ein Entwurf für die architektonischen Anlagen des Platzes einschließlich der ihn begrenzenden Ufermauer. Eine weitere Vergrößerung des Denkmalplatzes durch völlige Ueberbrückung der Schifffahrtsstraße ist unter gewissen Bedingungen zulässig. Die Denkmalanlage muß einen Abstand von mindestens 33 Metern vom Schlosse haben. Die Entwürfe sind bis 1. April 1891 einzuliefern. Unter den zum Wettbewerbe Eingeladenen befindet sich u. a. Professor Dr. Joh. Schilling, der Schöpfer des Niederwalddenkmals.

— An der Spitze der Bemühungen der Stadt Parchim für eine Ehrengabe an den Grafen Moltke stehen die Reichstagsabgeordneten Graf Schlieffen (deutsch-kons.), Büring (nat.-lib.) und Dr. Pachnicke (freis.).

— Der gestern stattgehabten Beisetzung des verstorbenen Ministers v. Lutz wohnten als Vertreter des Prinzregenten dessen Generaladjutant, in Vertretung der anderen bayerischen Prinzen deren Adjutanten, sämmtliche Minister, der Generalintendant, der Oberhofmarschall, der preußische Gesandte v. Rantzau, zahlreiche Diplomaten, Künstler, Gelehrte, Geistliche beider Landeskirchen und eine große Zahl Beamten bei. Eine Leichenrede wurde, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, nicht gehalten. Der Reichskanzler von Caprivi, Fürst Bismarck und Graf Herbert Bismarck hatten prachtvolle Kränze gesandt.

— Die „Augsburger Abendzeitung“ schreibt: Staatsminister v. Lutz hat wiederholt öffentlich und nachdrücklich seine Eigenschaft als katholischer Christ betont, und wenn er, als er sich seinem Ende nahe fühlte, die Tröstungen seiner Religion nachsuchte und die Verpflichtungen gegen seine Kirche erfüllte, indem er beichtete und kommunicirte, so liegt hierin gar nichts, was mit seinem Vorleben im Widerspruch stünde.

— Reichsgerichtspräsident Dr. v. Simson hat einen weiteren Urlaub bis zum 1. Februar n. J. genommen und gedenkt dann in den Ruhestand zu treten.

— Der Dichter Gustav zu Putlitz ist auf seinem Gute Retzin gestern gestorben.

— Die Feier des Sedantages in Elsaß-Lothringen war bisher immer aus Rücksicht gegen die einheimische Bevölkerung unterblieben; diesmal aber wurde zum erstenmale öffentlich von dem Tage Notiz genommen. Meistens waren es die Kampfgenossen und Kriegervereine, die die Leitung der Feier in die Hand nahmen. Zu den an verschiedenen Ortschaften veranstalteten Fackelzügen zu Ehren des Tages hatten die Behörden diesmal die Erlaubniß ertheilt. (Bravo!)

— Die zwölfte Hauptversammlung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen findet vom 29. September bis 4. Oktober in Heidelberg statt.

Homburg v. d. H., 6. September. Fürst Bismarck und Gemahlin sind nachmittags 5 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge unter lebhaftem Hochrufen des zahlreichen Publikums nach Varzin abgereist.

Straßburg im Els., 6. September. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist von seiner Urlaubsreise heute hierher zurückgekehrt.

Ausland.

Wien, 7. September. Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 6. September, wodurch die Regierung ermächtigt wird, 2 Millionen Gulden aus Staatsmitteln zur Bestreitung der erforderlichen Ausgaben anläßlich der Ueberschwemmungen in Böhmen, Nieder- und Ober-Oesterreich, Schlesien und Vorarlberg zu verwenden.

Petersburg, 7. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers, der Großfürstin Xenia und des Großfürsten Wladimir zur Theilnahme an den Manövern bei Rowno (Wolhynien) abgereist.

Washington, 5. September. In der Zolldiskussion nahm der Senat heute ein Amendement an, durch welches für Zinnerze und Zinn bis zum 1. Januar 1892 zollfreier Eingang bewilligt wird.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 5. September. (Einbruch in die Güterkasse). In der letzten Nacht ist auf unserem Bahnhof ein Diebstahl verübt worden. Aus der Güterkasse wurden nämlich etwa 180 Mark entwendet. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Graudenz, 6. September. (Fahrlässige Tödtung). Eine hiesige Arbeiterfrau hatte das Kind ihres Sohnes in Pflege. Als nun vorgestern das kleine Wesen unruhig war, kochte sie mehrere Mohnköpfe in Milch und gab die Flüssigkeit dem Kinde ein. Die Wirkung blieb auch nicht aus, aber zum Entsetzen der Frau nahm die Sache einen schlimmen Verlauf; das Kind wurde immer ruhiger und ruhiger und schlief endlich ein, um nicht wieder zu erwachen. Gestern wurde die Frau wegen fahrlässiger Tödtung verhaftet.

Garnsee, 6. September. (Praktisch und nicht gefährlich). Vor einigen Tagen wurde einem bei dem Besitzer Kohls in Garnseedorf in Dienst stehenden Knecht eine werthvolle Taschenuhr gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen dort dienenden Pferdejungen. Da derselbe aber trotz aller eindringlichen Ermahnungen seine Unschuld behauptete, so wurde der hiesige Gendarm mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut. Als der Junge das Herannahen des Beamten bemerkte, lief er in den nahen Wald, schnürte sich seine Peitsche um den Hals und hängte sich an einen niedrigen Ast, jedoch so, daß er mit den Knieen noch den Boden berührte. In dieser Stellung verblieb er so lange, bis Herr K. hinzukam und ihn losmachte.

Marienwerder, 6. September. (Zur Reichstagswahl). Durch die Ernennung des Reichstagsabg. Müller zum Justitiar bei der Reichsbank ist der Wahlkreis Stuhm-Marienwerder erledigt. Herr Müller gehört der freikonservativen Partei an. Der Wahlkreis war ununterbrochen in nationalliberalem oder freikonservativem Besitz, mußte aber stets in hartem Kampf gegen eine starke polnische Minorität behauptet werden. Bei der jüngsten Wahl wurden 7535 freikonservative, 7146 polnische, 237 sozialdemokratische, 133 ultramontane und 34 freisinnige Stimmen abgegeben und dann in der Stichwahl Herr Müller mit 8795 gegen 8177 polnische Stimmen gewählt. Deutschfreisinnige Blätter fordern, ermuthigt durch jene 34 Stimmen, bereits auf, bei der Neuwahl einen ernstlichen Kandidaten ihrer Partei aufzustellen. Dieses Manöver hat sich wiederholt als geeignet erwiesen, ähnlich zusammengesetzte Wahlkreise den Polen zuzutreiben.

Neuenburg, 5. September. (Wegen mangelnden Besuches) der Schüler ist der Unterricht in der hiesigen Fortbildungsschule vorläufig eingestellt worden.

Marienburg, 5. September. (Ein kampflustiger Israelit). Eine aufregende Fahrt hatten gestern Abend die Insassen eines Nichtraucher-Koupees des letzten Zuges von Dirschau zu bestehen. Unter ihnen befand sich auch ein jüdischer Pferdehändler, der entgegen dem Verbote sich eine Cigarre anzündete und den Rauch seinem Gegenüber ins Gesicht blies. Dieser verbat sich solches und da der Raucher nicht darauf hörte, schlug er ihm die Cigarre aus der Hand. Der darüber aufgebrachte Händler griff den Herrn an und versuchte ihn niederzudrücken. In dem nun entstehenden Kampf wurde der Angreifer mit Hilfe eines Fahrgastes gebändigt. Da er aber, kaum freigelassen, sich wieder auf seinen Gegner warf, wurde durch Benutzung der Nothleine der Zug zum Stehen gebracht. Der herbeigeeilte Schaffner ließ nach Anhörung der Sache den Rauflustigen in demselben Raume sitzen, was zur Folge hatte, daß sich auf der Weiterfahrt die gleiche Szene wiederholte. Da die betheiligten Personen mehr oder minder erhebliche Verletzungen erhielten, wird die Angelegenheit wohl zur gerichtlichen Anzeige kommen.

Danzig, 4. September. (Entscheidung in einer Steuerfrage). Vor dem Bezirksausschusse wurde gestern die mehrfach erwähnte Klagesache der Gebrüder Bejoch gegen den hiesigen Magistrat wegen unzutreffender Steuereinschätzung verhandelt. Die Gebr. Bejoch (Besitzer eines Bierverlagsgeschäfts) waren hier im Jahre 1888/89 als Forensen zu einem Einkommen von 6000 Mk. eingeschätzt worden und hatten gegen diese Einschätzung Berufung eingelegt. Von dem Bücherrevisor Schirmacher wurde auf Grund der Bücher ein Einkommen von 4030 Mk. ermittelt. Hierbei hat sich auch ein ausstehender Posten von 410 Mark befunden, welcher nicht beizutreiben ist und sich daher als Geschäftsverlust darstellt. Der Bezirksausschuß erkannte dahin, daß nur von dem ermittelten Ein-

---

„So müssen sie das vor dem eigenen Gewissen verantworten,“ sagte Lucian mit scheinbarem Gleichmuth.

„Sie wollen also nicht gestehen?“

„Nein, drehen Sie nur die Schlinge, ich werde wahrhaftig nicht so thöricht sein, den Hals hineinzustecken.“

Der Richter gab dem Gerichtsbeamten einen Wink, Lucian hörte das Rauschen eines Kleides, er wandte sich um, Margot stand vor ihm.

Er erschrak, als er ihr todtenbleiches, entstelltes Antlitz schaute, er sah ihren Blick voll unsagbarer Angst auf sich gerichtet, dieser Blick raubte ihm die bisher mühsam behauptete Fassung.

„Auch Du bist verhaftet, Margot?“ rief er erschreckt. „Wie ist es nur möglich, daß man auf Dich einen Verdacht werfen kann?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie mit bebender Stimme. „Man sagte mir, Du seiest der Mörder meines Mannes und ich müsse Deine Mitschuldige sein.“

„Sie werden das nicht leugnen können,“ erwiderte der Richter in ernstem Tone. „Sie haben jenen Brief geschrieben, der Ihren Gatten seinem Mörder überlieferte.“

„Ich?“ rief Margot entsetzt. „Wer hat diese Beschuldigung gegen mich erhoben? Du, Lucian, willst Du nun mich in Dein Unglück mit hineinziehen? Wenn Du jene That verübt hast, dann weißt Du auch, wie schuldlos ich an derselben bin —“

„Halt ein, auf Dich soll kein Schatten fallen,“ fiel Lucian ihr mit dumpfer Stimme ins Wort, und das Zucken seiner Lippen bekundete den gewaltigen Sturm in seinem Innern. „Höher als mein Leben gilt mir meine Liebe zu Dir; nein, nein, in den Pfuhl, in dem ich nun unrettbar versinken muß, ziehe ich Dich nicht mit hinein.“

Er strich mit der zitternden Hand über seine feuchte Stirne und athmete schwer auf, und aus seinen Augen traf noch einmal ein warmer Strahl voll zärtlicher Liebe die schöne Frau, die schmerzlich seufzend das blasse Antlitz mit beiden Händen bedeckte.

„Ich will bekennen,“ fuhr Lucian weiter fort, indem er sich zu dem Richter wandte, „was ich Ihnen nun sagen werde, das ist die volle Wahrheit. Ich habe diese Frau geliebt, als sie noch unvermählt war, ich durfte sie meine Braut nennen, wenn auch niemand außer uns beiden es wußte. Unsere Liebe war unser Geheimniß, das uns beglückte, wir mußten es wahren, bis ich eine Stellung errungen hatte, die mir erlaubte, die Hand der Geliebten von ihrem reichen Vater zu fordern. Es war ein reicher Mann, jeder sagte und glaubte es, nur einer wußte es besser: der Notar Dumont. Und dieser eine begehrte Margot zur zweiten Frau! Er wartete, bis der Vater vor dem Abgrund stand, dann bot er ihm die rettende Hand, unter der Bedingung, daß Margot seine Gattin wurde. Das war die conditio sine qua non, von der er nicht abging, und es fiel ihm nicht ein, zu fragen, wie Margot selbst darüber dachte. Da hatte sie denn die Wahl! Auf der einen Seite die Schande und Verarmung ihres unglücklichen Vaters, auf der anderen Seite die Ehe mit einem Manne, den sie nicht lieben konnte, den sie schon vorher hassen mußte. Und ich, der arme Schlucker, durfte meine Rechte nicht geltend machen, wenn ich mich nicht beleidigendem Hohne aussetzen wollte. Und Margot sah auch keinen Ausweg! Weigerte sie sich, den Notar zu heirathen, oder flüchtete sie mit mir, so war ihr Vater dem Elend verfallen, sie mußte seinetwegen das furchtbare Opfer bringen und sie that es. Konnte eine Ehe, die unter solchen Umständen geschlossen wurde, glücklich werden? Sicher nicht! Von mir will ich schweigen, auch mein Leben war vergiftet, ich konnte nicht entsagen, und glühender Haß gegen den Mann, der mir mein Lebensglück geraubt hatte, beseelte mich. Ich verkehrte in seinem Hause, ich war scheinbar sein Freund und ich würde ihn ohne Bedenken betrogen haben, wenn nicht seine Frau so tugendhaft und pflichtgetreu gewesen wäre. Was auch die bösen Zungen von ihr behauptet haben mögen, kein Makel ruht auf ihrer Ehre!“

„Es ist die Wahrheit, ich danke Dir, Lucian!“ sagte Margot leise.

Wieder ruhte sein Blick einige Sekunden lang voll Innigkeit auf ihr, dann fuhr er mit der Hand langsam über seine Augen.

„Mir mußte es genügen, täglich in ihrer Nähe sein zu dürfen,“ nahm er wieder das Wort, „blieb mir daneben immer noch die Hoffnung, daß ich sie einst mein nennen werde. Josef Dumont war ein Lebemann, er liebte scharf gewürzte Speisen und feurige Weine, ein Schlag konnte plötzlich seinem Leben ein Ende machen, dann war Margot frei. Daß wir diese Möglichkeit erwogen haben, leugne ich nicht, wer kann es uns verdenken! Und wen kann es befremden, daß Margot für diesen Fall ihre Zukunft sichern wollte! Ihr Gatte erfüllte ihren Wunsch, er fertigte eine Urkunde aus, die ihr für den Fall seines Todes ein Vermögen von einer halben Million Franks sicherte. Aber er knüpfte daran auch die Bedingung, daß sie mich nicht wiedersehen dürfte, er verbot mir in einer Weise, die mich tief beleidigen mußte, sein Haus, und ich wußte, daß er der Mann war, der ein solches Verbot mit rücksichtsloser Strenge aufrecht hielt. Ich sollte die Stadt verlassen, nicht er allein forderte es, auch sie bat darum, um den Frieden zu wahren, den sie mit ihrem Gatten geschlossen hatte. Ich konnte nicht entsagen und wenn ich das ersehnte Ziel erreichen wollte, so blieb kein anderes Mittel mehr, als den Notar zu beseitigen. An jenem Tage, an dem mir das Haus verboten wurde, machte Lateau den Erpressungsversuch, den der Diener belauschte. Ich erfuhr die ganze Unterredung, der Diener berichtete mir alles, was im Hause sich ereignete, und in meiner gereizten, von unversöhnlichem Haß durchglühten Stimmung beschloß ich augenblicklich, diese Gelegenheit zu benutzen.“

(Schluß folgt.)

kommen von 4030 Mk. Steuer zu zahlen sei, und ließ die Frage, ob Geschäftsverluste zu dem steuerpflichtigen Einkommen gehören, unberücksichtigt, weil es in dem vorliegenden Falle von keinem praktischen Interesse sei, ob das steuerpflichtige Einkommen der beiden Geschäftsinhaber zu 3620 oder 4030 Mk. angesetzt wird, da die Steuerstufe dieselbe bleiben würde. (Danz. Ztg.)

Pr. Friedland, 5. September. (Lehrerprüfung). Bei der gestern unter dem Vorsitze der Schulräthe Dr. Völcker und Triebel und des Konsistorialraths Taube abgehaltenen Prüfung am hiesigen Lehrerseminar bestanden von 32 Zöglingen 31 die Prüfung. Dem durchgefallenen Examinanden wurde jedoch die Befähigung resp. Erlaubniß zum Unterrichten an öffentlichen Schulen bis zur nächsten Lehrerprüfung ertheilt.

Dt. Eylau, 5. September. (Ertrag der Fischzucht). Bei der am Mittwoch hier stattgehabten Verpachtung der Fischerei auf dem Geserich- und Klein-Rotzungsee wurden von dem hiesigen Generalpächter Weichert 23 600 Mark, von dem Fischhändler Bonislawski aus Mlawa 24 000 Mark geboten. Den Stadtbehörden steht es frei, unter den Höchstgeboten den Pächter auszusuchen.

Königsberg, 5. September. (Universitätsbauten). Von öffentlichen Gebäuden, welche im Laufe dieses Jahres in hiesiger Stadt errichtet worden, erregen besonders die beiden Universitäts-Institute, das pathologisch-pharmokologische in der Sternwartstraße und das mineralogische am Steindamm die Aufmerksamkeit der Passanten. Mit dem Bau des erstern wurde im Sommer 1888 begonnen. Dasselbe ist bis auf die instrumentelle Einrichtung fertig und soll im Winterhalbjahr bereits in Benutzung genommen werden, gleichwie das zweite genannte Institut, dessen Bau im Sommer 1889 begann und etwa 122 000 Mark kostet, während der Anschlag des ersteren 260 000 Mk. vorsieht. Der zu 550 000 Mark veranschlagte Bau des Friedrichs-Kollegiums in der Jägerhofstraße dürfte im Herbste fertig werden.

Königsberg, 5. September. (Wegen roher Mißhandlung) ihres 8 Jahre alten Söhnchens hatten sich am Donnerstag vor der hiesigen Strafkammer der Maurer Düformantel und seine Frau zu verantworten. Der Angeklagte lebt mit seiner jetzigen Frau in zweiter Ehe und hat aus der ersten Ehe ein jetzt achtjähriges Söhnchen, welches aber von der herzlosen Stiefmutter mit ausgesuchter Lieblosigkeit und Härte behandelt wurde. Die dem Kinde ihrerseits zugefügten Mißhandlungen genügten aber der Rabenmutter noch nicht, und so war es ihr denn, da der Vater oft betrunken nach Hause kam, ein leichtes, auch diesen gegen sein eigenes Kind so aufzuhetzen, daß auch er dasselbe auf die grausamste Weise zu mißhandeln begann. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monaten und seine Frau zu einem Jahr Gefängniß.

Pillau, 3. September. (Steuermannsschule). Wie der Dirigent der hiesigen königl. Navigationsschule mittheilt, ist die Meldung, daß aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. Oktober cr. die hiesige Steuermannsschule aus Mangel an Schülern eingehen solle, durchaus unbegründet, denn am 1. Oktober d. J. beginnt ein neuer Kursus in der Steuermannsklasse der dortigen königl. Navigationsschule und es wird den Theilnehmern an demselben eine Unterstützung aus dem von der Korporation der Kaufmannschaft bewilligten Stipendium im Betrage von 1000 Mk. gewährt werden.

Lyck, 5. September. (Durch den Leichtsinn) eines Klempnerlehrlings hätte am letzten Sonntag kurz vor Beginn der Abendvorstellung im Circus ein großes Unglück entstehen können. Der Lehrling warf nämlich in eine große hölzerne Kiste, welche mit Stroh und Putzlappen gefüllt war, Pulver hinein und entzündete dasselbe. Im Augenblick stand Kiste und Inhalt in vollen Flammen, welche, der Richtung des Windzuges folgend, bis vor das Circuszelt reichten. Nun befanden sich aber neben der brennenden Kiste acht mit Benzin gefüllte große Bassins. Hätte sich deren Inhalt entzündet, dann wäre eine Explosion erfolgt, die den ganzen Circus mit Nebenzelten und allem Inhalt in die Luft geschleudert hätte. Da sich der Zuschauerraum bereits mit Publikum zu füllen begann, läßt sich die Tragweite eines solchen Unglücks gar nicht absehen. Durch das Dazwischenkommen des Circuspersonals wurde das drohende Unheil glücklich verhütet.

Bromberg, 6. September. (Der hiesige gemeinnützige Bau- und Wohnungsverein), der im Juni zusammengetreten ist und inzwischen die Rechte einer eingetragenen Genossenschaft erworben hat, beginnt eine rührige Thätigkeit zu entfalten. Außer noch schwebenden Verhandlungen hat der Verein dieser Tage den Ankauf von drei Bauplätzen an der Rinkauer- und Heinestraßenecke zum Abschluß gebracht. Für das erste zu errichtende dreistöckige Wohnhaus mit 6 Mittelwohnungen ist die Bauerlaubniß bereits nachgesucht und ertheilt worden; mit der Bauausführung wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Lokales.

Thorn, 8. September 1890.

— (Militärisches). Morgen Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr kehrt das Fußartillerieregiment Nr. 11 von den Schießübungen zu Gruppe hierher zurück.

— (Personalien). Der Kreissekretär Hellmich zu Marienwerder ist zum Gemeindevorsteher von Mocker gewählt worden.

— (Ersatzreserveübung). Am 19. September beginnt in Thorn die zweite (6wöchentliche) Ersatzreserveübung für Infanterie und Pioniere im Bezirk der 70. Infanteriebrigade. Mit der Ersatzreserve-Infanterie üben auch die zur zweiten Uebung heranzuziehenden Volksschullehrer. Sämmtliche Reservisten der Provinzial-Jägerbataillone werden am 24. September zu einer 10tägigen Uebung behufs Ausbildung mit dem neuesten Gewehr eingezogen.

— (Erhöhung der Lehrergehälter). Der Kultusminister hat der „K. Z.“ zufolge eine Erhöhung der Lehrergehälter für die mit Kirchendienst verbundenen Stellen ins Auge gefaßt; die Lehrer hatten Versuche gemacht, die übliche Verbindung des Kirchendienstes mit dem Lehreramt zu beseitigen, indessen sind diese Gesuche vom Kultusministerium zurückgewiesen.

— (Provinzial-Thierschau). In der Donnerstag-Sitzung des Elbinger landwirthschaftlichen Vereins theilte der Vorsitzende mit, daß Aussicht vorhanden sei, die im nächsten Jahre abzuhaltende westpreußische landwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung nach Elbing zu bekommen. Als Ausstellungsräume seien die Gebäude der ehemaligen Waggonfabrik am Bahnhof in Vorschlag gebracht worden und man hat auch bereits die Zusage erhalten, daß jene Räume für den gedachten Zweck zu haben sind.

— (Der Landwirthschaftsminister) hat neuerdings hervorgehoben, daß durch den Abschuß des Wanderfalken, des Habichts und des Baumfalken zur Entwickelung des Brieftaubensports erheblich beigetragen wäre, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß auch der Sperber (accipiter nisus), namentlich dessen Weibchen, unter den Brieftauben nicht unbedeutenden Schaden anrichtet. Infolgedessen soll auch das Ergebniß des Abschusses dieser Vogelart bei Vertheilung von Schußprämien für die Folge berücksichtigt werden.

— (Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie) verlangt der „Dziennik Poznanski“ die Gründung von christlichen Arbeitervereinen unter der polnischen Bevölkerung. Das Blatt meint, alle bis jetzt gegründeten Vereine hätten den Fehler, daß sie nicht alle Schichten der Bevölkerung, sondern nur gewisse Berufszweige umfaßten, so die landwirthschaftlichen Vereine, die Handwerkervereine, die kaufmännischen Vereine u. s. w. Der größte Theil der Bevölkerung, nämlich die ländlichen und städtischen Arbeiter, dagegen sei der Wohlthaten eines derartigen Vereinswesens bis jetzt in keiner Weise theilhaftig geworden. Es sei deshalb darnach zu streben, daß recht bald in jeder Parochie wenigstens ein Verein christlicher Arbeiter gegründet werde, zu welchem alle erwachsenen Personen, vor allem aber die männlichen Geschlechts, gehören sollten. Auch Handwerker oder selbstständige Ackerbautreibende sollten den Parochialvereinen als Mitglieder angehören. Die Früchte, welche sich der „Dziennik“ von derartigen Vereinen verspricht, wären: Belebung des Glaubens, Stärkung des religiösen Geistes, Steigerung der werkthätigen Nächstenliebe, Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Friedens und Hebung der gesammten Sittlichkeit. — Der klerikale „Kuryer“ stimmt diesen Vorschlägen des „Dziennik“ mit Freuden bei.

— (Zur Pfarrerwahl an der neustädtischen evangelischen Kirche). Gestern hielt in der neustädt. evangel. Kirche der dritte der zur Probepredigt eingeladenen Geistlichen, Herr Pfarrer Stück aus Urnshausen, seine Probepredigt über das Evangelium von den zehn Aussätzigen. Die Stimmung der Gemeindemitglieder neigt dahin, den bisherigen Pfarrverweser, Herrn Prediger Kalmus, in die erledigte Stelle zu berufen. Herr Kalmus hat während der Dauer seines Hierseins die Achtung und Zuneigung der Kirchengemeinde in hohem Grade erworben. Eine Bethätigung fand dieselbe vor kurzem auch dadurch, daß eine Liste in Umlauf gesetzt wurde, in welcher durch Unterschrift viele Gemeindemitglieder den Magistrat ersuchen, Herrn Kalmus das Pfarramt zu übertragen. Das geringere Alter des Herrn Kalmus — ein Fehler, der sich mit jedem Tage bessert — dürfte wohl als Gegengrund nicht angeführt werden können, da es für das kirchliche Leben der Gemeinde förderlicher ist, einen Geistlichen zu haben, welcher, von bereits in der Gemeinde bewährtem Rednertalent und beliebtem Wesen, durch voraussichtlich lange Amtsdauer die Bedürfnisse seiner Parochianen kennen lernt und in innigeren Connex mit ihnen treten kann. Zahlreich uns zugegangene Aeußerungen lassen erkennen, daß, falls Herr Kalmus nicht gewählt werden sollte, der erste der drei Probeprediger, Herr Lehfeld aus Breslau, den Gemeindemitgliedern der genehmste sein dürfte, umsomehr, als damit den anderen beiden Herren Geistlichen nicht zu nahe getreten wird. Hoffentlich werden die Wünsche der Gemeinde, denen wir hiermit Ausdruck geben, an maßgebender Stelle berücksichtigt, wie es bei einer so wichtigen Angelegenheit angebracht erscheint.

— (Strombereisung). Am Sonntag langten auf der Bergfahrt die königl. Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen“ aus Danzig und „Culm“ aus Culm hier an. Die Herren der Strombereisungskommission trafen gestern resp. heute früh auf der Eisenbahn hier ein, darunter Strombaudirektor Koslowski aus Danzig und Wasserbauinspektor Loewe aus Culm. Die Herren fuhren heute früh mit den genannten beiden Dampfern und dem kleinen in Thorn stationirten Dampfer „Möve“ nach Schillno. Die Dampfer „Gotthilf Hagen“ und „Culm“ gingen an Stellen, die wegen der geringen Wassertiefe nicht passirt werden konnten, vor Anker und die Herren setzten mit der „Möve“ ihre Fahrt fort. Nachmittags kehrten die Dampfer hierher zurück.

— (Aus dem Handwerkerstande). Bei den vielfach erfolgreichen Bemühungen der Sozialdemokratie, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Zwietracht zu säen und einen künstlichen Gegensatz zu schaffen, verdient ein Beispiel von gutem Einvernehmen zwischen beiden Faktoren besonders hervorgehoben zu werden. Am Sonnabend gab Herr Tischlermeister O. Bartlewski im Nicolai'schen Lokale wie alljährlich seinen Gesellen ein kleines Fest, wobei erwähnt wurde, daß ein Geselle bereits 30, ein anderer 26, ein dritter 24, ein vierter 14 Jahre in der Werkstatt thätig sind. Herr Bartlewski jun. ist seit 7 Jahren Meister und hat die erwähnten Gesellen von seinem Vater übernommen. Drei von ihnen haben sich aus ihren Ersparnissen Häusergrundstücke erworben. Auch die übrigen Gesellen sind schon jahrelang in der Werkstatt beschäftigt. Dies Faktum ehrt die beiden Meister und die Gesellen gleichermaßen und sie können mit Befriedigung auf das gute Einvernehmen unter sich blicken.

— (Sedanfest). Infolge der ungünstigen Witterung am Dienstag war das Sedanfest in Mocker auf gestern verschoben worden, und diesmal meinte es der Himmel besser; ein mehrstündiger Wind und ein kurzer Regenschauer vermochten keinen hindernden Einfluß auszuüben. Von vielen Häusern unseres Nachbarortes wehten Fahnen herab und bekundeten die Antheilnahme der Bewohner an der Feier. Nachmittags $2^1/_2$ Uhr holte das Schützenkorps aus der Fabrik von Born und Schütze die Fahne ab unb marschirte unter Vorantritt der Pionierkapelle zum Amtshause, wo sich die Kinder beider Schulen dem Zuge anschlossen. Sowohl die evangelische als auch die katholische Schule führten ihre Schulfahne mit und waren so arrangirt, daß Knaben- und Mädchenklassen abwechselten; außer den Schulfahnen trugen die Schüler noch eine große Zahl anderer Fahnen. Unter den Klängen eines Marsches und unter Begleitung einer großen Zuschauermenge bewegte sich der Festzug nach dem Wiener Café, vor dessen Eingang ein Transparent mit der Aufschrift „Sedan“ angebracht war. Unter dem Krachen der Böllerschüsse marschirten die Festtheilnehmer in den festlich mit Fahnen geschmückten Garten, wo sich alsbald, veranlaßt durch die Kinderschaar, ein buntbewegtes Treiben entwickelte. Die Lehrer arrangirten auf den Rasenplätzen die mannigfachsten Volks- und Turnspiele, bei denen sich die Schüler Gebrauchsgegenstände als Preise erringen konnten. Auf der Musikbühne, auf welcher die mit Pflanzen dekorirte Büste des Kaisers aufgestellt war, versammelten sich unterdeß die Mitglieder der Pionierkapelle und führten unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Stabshornisten Kegel, ein sehr reichhaltiges Konzert aus. An die Kapelle wurden überhaupt große Anforderungen gestellt, da sie außer dem exakt und beifällig zu Gehör gebrachten Konzertprogramm abends noch die Tanzmusik gab. In den Pausen trugen die Kinder und die „Liedertafel Mocker“ Gesänge vor. Nach dem dritten Theile des Programms betrat Herr Hauptlehrer Schulz die Musiktribüne und gedachte des Sedantages in einer kurzen Ansprache, welche in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm ausklang. Allgemeiner Gesang der Nationalhymne folgte den Worten des Redners. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Garten illuminirt und ein sehr hübsches und gelungenes Feuerwerk abgebrannt, an dessen Schluß ein Feuerwerks-Transparent „Sedan — Mocker“ erschien. Eine gewaltige Menschenmenge füllte den Garten und betheiligte sich an den verschiedensten Vergnügungen. Den Beschluß des wohlgelungenen Festes bildete Tanz.

— (Konzerte im Schützengarten). Für Sonnabend Abend war ein Konzert der Tiroler Sängergesellschaft Th. Madl angekündigt, welches nur einen mäßigen Besuch aufzuweisen hatte. In Dirschau hatten sich zwei Damen der Gesellschaft infolge eines Trauerfalles in ihrer Familie auf die Heimreise begeben, sodaß nur eine Dame und zwei Herren hier auftreten konnten. Da die Vorbereitungen zum Konzert bereits getroffen waren, so konnte es nicht mehr, wie beabsichtigt, abgesagt werden. Die Sänger kamen durch Reiseverspätung erst kurz vor Beginn hier an und zeigten sich daher wenig disponirt. Die kühle Aufnahme, welche das Konzert fand, ist also durch Verkettung widriger Umstände verschuldet worden. Der Leiter der Gesellschaft gedenkt, sobald er diese vervollständigt hat, später wieder hierher zu kommen und dem Publikum einen vollgiltigeren Beweis seines Könnens zu geben. — Gestern Abend füllte den Gartensaal ein zahlreiches Publikum, welches dem Konzert der aus dem Manöverterrain herbeigekommenen Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke lauschte und öfteren Beifall äußerte. Die Konzerte der Kapelle werden jetzt während der Abwesenheit des königl. Musikdirigenten Herrn Müller, welcher zur Herstellung seiner Gesundheit im Bade weilt, von dem Corpsführer Herrn Liebert geleitet und entsprechen infolge der guten Schulung der Musiker dem Geschmack des musikfreundlichen Publikums vollständig. — Der Schützengarten hat jetzt insofern sein Wintergewand angelegt, als der überdachte Raum nach vorn und hinten geschlossen und so gegen die Einflüsse der Witterung geschützt ist.

— (Pfähle unter Wasser). Heute Vormittag fuhr ein stromab kommender Oderkahn auf einem Pfahl fest und wurde erst nach stundenlanger Arbeit durch Winden wieder flott. Der Magistrat hat vor einigen Wochen eine Anzahl unter Wasser befindlicher Pfähle abschneiden lassen, welche Arbeit, da die Leute pro Pfahl 15 Mk. forderten, der Stadt viel Geld kostete. Die Arbeiter stellten dann, da der Magistrat den hohen Preis nicht aufrecht erhalten wollte, die Arbeit wieder ein. Es will jetzt ein Unternehmer die Pfahlreste durch Wuchtladen herausziehen.

— (Aufgefundene Kindesleiche). Am Sonnabend gegen Mittag wurde in der Nähe des Finstern Thors zwischen dem Stapelholz die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Körper war mit Gras bedeckt und zeigte mehrere Wunden, sodaß anzunehmen ist, daß das Kind sofort nach der Geburt von der Mutter getödtet worden ist. Die seitens der Polizei angestellten Recherchen haben ein Resultat noch nicht ergeben.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen. — Der Krankenwärter Oskar During im städtischen Krankenhause stahl gestern früh gegen 5 Uhr, als die Patienten noch schliefen, einem derselben das Portemonnaie mit 10 Mk. Inhalt. — Der Arbeiter Wilhelm Mahlon knüpfte gestern mit den Gefangenen im Justizgefängnisse durch das Fenster eine Unterhaltung an und beschimpfte den Militärposten. — Der Arbeiter Karl Krebs, welcher sich gestern Vormittag unter der Eisenbahnbrücke mit einem anderen Arbeiter zum Schlafen niedergelegt hatte, stahl diesem das Portemonnaie mit 6,25 Mk. Inhalt. — Die 3 Personen wurden verhaftet.

— (Gefunden) wurde ein Stubenschlüssel in der Bromberger Vorstadt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,45 Meter unter Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 13° R. — Abgefahren ist der Dampfer „Thorn“ mit Ladung und 5 beladenen Kähnen im Schlepptau nach Polen. — In der Zeit vom 2. bis 8. September haben auf der Weichsel Thorn passirt auf der Bergfahrt 33 beladene, 22 unbeladene Kähne, 4 beladene Güterdampfer; auf der Thalfahrt passirten 22 beladene Kähne, 1 beladener Güterdampfer, 20 Traften, 3 Galler und eine Zille.

Mannigfaltiges.

(Die Nachrichten aus den Ueberschwemmungsgebieten) lauten andauernd trübe. In Deutschland sind namentlich die Einwohner der Elbe, des Rheins und des Bober heimgesucht. Die niedriger gelegenen Stadttheile Dresdens stehen unter Wasser, der Verkehr wird hier auf hölzernen Nothstegen und durch Kähne vermittelt. Für die alte Augustusbrücke bestehen Besorgnisse angesichts des Schicksals, welches der Prager Karlsbrücke beschieden war. Die Eisenbahnverbindung kann nur bis Schandau, welches gleichfalls zum Theil unter Wasser steht, aufrecht erhalten werden. Der Bober hat die ganze Boberaue überflutet, ebenso die niedriger gelegenen Stadttheile Sprottaus. Infolge des Neckar-Hochwassers steigt der Rhein bei Koblenz bedenklich. Was die Ueberschwemmung Prags betrifft, so sind durch dieselbe nicht weniger als 45 000 Menschen in Mitleidenschaft gezogen. Um der Nothlage zu begegnen, liefern die Militärbäckereien täglich 6000 Brote für die Nothleidenden. Eine Deputation ist nach Wien abgegangen, um die Regierung um Hilfe zu bitten. Die Bäder in Ragatz sind seit gestern wiederhergestellt. Auch in Afrika und zwar im französischen Sudan haben Ueberschwemmungen große Verheerungen angerichtet.

(Ertrunken). In Mühlhausen sind nach einer Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bei dem Uebersetzen über die stark angeschwollene Elbr 6 Ulanen und ein Pferd ertrunken.

(Die jüngste Mode für Fächer) schreibt solche von Auerhahnfedern vor. Zumal in den Wiener aristokratischen Kreisen erfreuen sich dieselben der größten Beliebtheit. Kaiserin Auguste Viktoria, welche von dieser Mode hörte, fand daran sehr viel Gefallen und zur Zeit wird in Wien ein ähnlicher Fächer für die deutsche Kaiserin hergestellt. Ein dem deutschen Hofe nahestehender österreichischer Fürst hat, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, während der heurigen Jagdzeit Suche nach den schönsten Auerhähnen gehalten und die reichsten Federn der erlegten Vögel werden eben zu diesem Fächer gruppirt, deren Stiel in den preußischen Farben schwarz-weiß gehalten ist.

(Cholera). In den infizirten spanischen Provinzen sind am Freitag an der Cholera 66 Personen erkrankt und 32 gestorben. — Die Anzahl der Cholerafälle in den Ortschaften der Provinz Valencia hat, wie vom Sonnabend gemeldet wird, abgenommen, dagegen ist in der Stadt Valencia eine geringe Zunahme zu verzeichnen. In Cadiz sind zwei Erkrankungen unter choleraverdächtigen Symptomen vorgekommen; in Lorenzana (Provinz Galicien) wurden vier Fälle von Cholera festgestellt.

(Schutz gegen Ausstände). Die bedeutendsten Fabrikanten der Vereinigten Staaten haben einen Verband gebildet zum gegenseitigen Schutze gegen unberechtigte Ausstände. Die Betheiligten beschäftigen 60 000 Arbeiter.

(Ein heiteres Intermezzo) erlebte Fürst Bismarck. Letzthin näherte sich in Kissingen bei der oberen Saline dem Fürsten ein Herr (Amerikaner), grüßte und streckte ihm die Hand entgegen. Als der Fürst ihm wohl oder übel die Hand reichte, schüttelte sie jener tüchtig und sagte: „So, nun kann ich drüben in Amerika erzählen, der größte Staatsmann Europas habe mir die Hand geschüttelt“, verbeugte sich und verschwand.

(Eine Berichtigung). Die „Königshütt. Ztg.“ hatte kürzlich die Nachricht gebracht, daß der Rechtsanwalt Dr. St. in Berlin irrsinnig geworden sei. Thatsächlich war ein Mann desselben Namens, der aber in gar keiner Beziehung zu dem Rechtsanwalt steht, von dem Unglück betroffen worden. Die „Königshütter Ztg.“ brachte nun folgende Berichtigung: „Unsere Mittheilung über die geistige Umnachtung des Rechtsanwalts Dr. St. in Berlin hat sich leider nicht bestätigt“.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Sonderburg, 8. September. Der Kaiser ritt heute Vormittag in das Manöverterrain.

Bromberg, 8. September. Die Meldung, daß Lieutenant v. Tiedemann erkrankt sei, ist vollständig unbegründet. Lieutenant v. Tiedemann erfreut sich der besten Gesundheit.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Sep.	6. Sep.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	257—90	255—30
Wechsel auf Warschau kurz	257—35	254—80
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	100—	100—
Polnische Pfandbriefe 5 %	74—80	74—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	71—20	71—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	98—70	98—30
Diskonto Kommandit Antheile 14%	233—20	232—40
Oesterreichische Banknoten	182—80	181—70
Weizen gelber: Sept.-Okt.	192—	191—75
April-Mai	193—	191—75
loko in Newyork	102—60	101—60
Roggen: loko	168—	166—
Sept.-Okt.	173—50	171—70
Oktbr.-Novbr.	169—50	160—
April-Mai	163—50	162—
Rüböl: September-Oktober	65—60	65—
April-Mai	58—60	57—80
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	43—	42—50
70er September	42—80	42—30
70er Septbr.-Oktober	42—30	41—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 5. September. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 62,00 M. Br. Loko nicht kontingentirt 42,00 M. Br.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
7. Septbr.	2hp	756.8	+ 18.3	NW4	5	
	9hp	759.0	+ 11.6	NW3	3	
8. Septbr.	7ha	759.4	+ 10.5	W4	1	

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe.

Zum Verkauf der dreijährigen Weidenschläge auf der Ziegeleikämpe und zwar

Schlag 8:
a. nördlicher Theil, an der alten Weichsel bis zum Kämpenwege im Osten, mit einer bestandenen Fläche von 2,366 ha
b. südlicher Theil, an der großen Weichsel . . . . 1,128 ha

Schlag 9:
a. nördlicher Theil, an der alten Weichsel . . . . 2,432 ha
b. südlicher Theil, an der großen Weichsel . . . . 1,540 ha

haben wir einen Lizitationstermin auf

Mittwoch den 17. September cr.
vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von da gegen Erstattung der Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden können.

Die Grenzen der Weidenparzellen werden auf Verlangen vom Hilfsförster **Stade** zu Thorn vorgezeigt werden.

Thorn den 5. September 1890.

Der Magistrat.

Polizeibericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo August cr. sind:
11 Diebstähle,
1 Hehlerei,
1 Unterschlagung,
1 Sachbeschädigung,
1 Körperverletzung
zur Feststellung, ferner:
liederliche Dirnen in 68 Fällen,
Obdachlose in 12 Fällen,
Trunkene in 27 Fällen,
Bettler in 3 Fällen,
Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei in 13 Fällen
zur Arretirung gekommen.
971 Fremde sind angemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Cigarrenspitze,
1 Ring mit grünem Stein,
1 Zehnpfennigstück in einem Briefkasten,
1 altes 5Silbergroschenstück,
1 Artillerie-Schießauszeichnung,
2 Messer,
1 Monocle,
2 Sonnenschirme; 1 Schirm ist auf einem Marktwagen vertauscht,
1 Regenschirm,
2 Taschentücher gez. A. S. und H. G., 1 Stehkragen und 1 Paar weiße Handschuhe,
3 Paar Glacehandschuhe,
1 Brille mit Futteral,
1 schwarzes Täschchen mit Zucker und kleiner Flasche,
1 Rosenkranz,
Papiere auf den Namen „Rupietta",
1 Arbeitsbuch des „Vinzent Luczkiewic",
1 Arbeitsbuch (polnisch) des Maurers „Heinrich Klemp",
1 Marktstück als Medaillon,
Zugelaufen: ein schwarzer Dachshund (bei Herrn Prediger Jeroschewitz in Schillno).

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeibehörde zu wenden.

Thorn den 6. September 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa:
78000 Kilogramm Kartoffeln,
7600 " Kocherbsen,
1500 " Wrucken,
1000 " Weißkohl und
1000 " Sauerkohl
für das hiesige Justizgefängniß für den Zeitraum vom 15. Oktober 1890 bis 1. Oktober 1891 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Ich habe hierzu Termin auf

den 25. September 1890
vormittags 11 Uhr

im Sekretariat I der hiesigen Staatsanwaltschaft anberaumt und werden versiegelte Offerten nebst Proben bis zum Beginn des Termins entgegen genommen.

Die Bedingungen sind im vorbezeichneten Sekretariat einzusehen.

Thorn den 4. September 1890.

Der Erste Staatsanwalt
bei dem Königlichen Landgericht.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schulitz** sind in dem Winterhalbjahr 1890/91 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum	Ort des Versteigerungs-Termins	Belauf	Es kommt zum Verkauf
1	17. Oktober 90	Schulitz, Hoffmanns Gasthaus	Sämmtliche	Kiefern-Bau- und Brennholz.
2	24. November 90	"		
3	19. Dezember 90	"		
4	16. Januar 91	"		
5	13. Februar 91	"		
6	23. Februar 91	Vorwerk Dombrowo, Griesbachs Gasthof		
7	13. März 91	Schulitz, Hoffmanns Gasthaus		

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet werden.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Schulitz den 1. September 1890.

Der Oberförster.
Nickelmann.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 11. September cr.
vormittags 9 Uhr

soll im Brückenkopf die auf der rechten Kehlmauer befindliche Abdeckung, bestehend aus rt. **13500 Stück Biberschwänzen,** auf Abbruch meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verkauft werden.

Königliche Fortifikation.

Die auf der Strecke des unterzeichneten Eisenbahnbetriebsamts angesammelten **alten Schienen und sonstigen Metallabgänge** sollen in dem

Sonnabend den 27. September d. J.
vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau hierselbst, Gerechtestraße Nr. 116 anberaumten Termin verkauft werden.

Die Nachweisung der zum Verkauf gelangenden alten Materialien, sowie die Kauf- und Versteigerungsbedingungen können in unserem Bureau während der Dienststunden eingesehen oder gegen postfreie Einsendung von 75 Pf. bezogen werden.

Die Angebote sind bis zur Terminsstunde postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf den Ankauf von Metallabgängen" versehen, einzureichen.

Thorn den 3. September 1890.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 10. d. M.
vormittags 8 Uhr

werde ich auf dem früheren **Ulrich**'schen Grundstücke in **Groß-Mocker**

ein Wohnhaus zum Abbruch

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen lassen.

Czecholinski.

Ein großes gut möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen Tuchmacherstraße 173.

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree und Zubehör, ist Elisabethstr. 266 2. Etage zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Eine große u. e. kl. Wohnung, auch Pferdestall und Remise, hat zu vermiethen **Hempler**, Brombergerstr. 14.

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung,** 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen Elisabethstraße 266.
Charles Casper.

1 Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubeh. zu vermiethen Seglerstraße 138.

Mittelwohnungen z. verm. bei **M. Kanehl**, Klein-Mocker 676 (unweit der Kirche).

Eine kl. Wohn. v. 2 Stuben ist vom 1. Okt. zu verm., auch 1 möbl. Parterrezim. u. Kab. v. sogleich z. verm. Strobandstr. 74.

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erker und Zubehör, vermiethet zum 1. Oktober **F. Stephan.**

Ich suche zum **sofortigen** Antritt einen **Schreiber.** **Der Amtsanwalt.**

Ein erfahrener Buchhalter übernimmt schriftl. Arbeiten und Abschlüsse bei bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. sub **A. 300** a. d. Exp. d. Z. erb.

Ein Inspektor,
praktisch und energisch, 29 Jahre alt, beider Sprachen mächtig, sucht möglichst bald Stellung
als erster Beamter.
Sicherheit kann gestellt werden.
Gefl. Offerten unter **101** postlagernd **Briesen Westpr.**

2 Lehrlinge,
Söhne achtbarer Eltern, können bei monatlichem Kostgeld sofort eintreten bei
Oscar Friedrich, Juwelier.

Eine **Wohnung,** 2 Stub. u. helle Küche, für 60 Thlr. zu verm. Bäckerstr. 228.

Eine **Wohnung,** besteh. aus zwei freundlichen Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Näh. Bäckerstr. 254, 2 Tr.

1 Wohnung, erste Etage, bestehend aus 8—10 Zimmern nebst Zubehör, ganz oder getheilt, nach Wunsch auch Pferdestall, ist vom 1. Oktober 1890 zu vermiethen Neustädt. Markt 257. Zu erfragen in der Kaffeeröösterei daselbst.

Wohnungen zu verm. **Degner**, Jakobsvorst.

Versetzungsh. die **1. Etage,** besteh. aus 4 zweifenstr. Zim., Balkon u. Zubehör, für 300 Mk. zum 1. Oktober zu vermiethen **Kl.-Mocker 2a.** **Hoffmann.**

1 m. Zim. u. Kab. z. v. Gerechtestr. 91, 2 Tr.

Möblirte u. unmöbl. Zimmer, sowie 1 kl. Familienwohnung zu vermiethen bei Frau **Anna Gardiewska**, „Waldhäuschen."

Eine kleine möbl. Wohnung von sofort zu vermiethen Gerechtestraße 129.

Die 2. Etage mit jetzt **großer heller Küche** und Zubehör billig zu vermiethen Tuchmacherstraße 155.

1 Laden, im Hause Neustadt 291/92, bisher von Herrn G. Edel bewohnt, sowie in der 2. Etage 1 Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, hat zum 1. Oktober zu vermiethen **F. Stephan.**

Freundl. geräumige Familienwohnung zu verm. Neu-Culmervorstadt. Näher. bei **A. Endemann**, Elisabethstr. 269.

Die Gärtnerei nebst Wohnung,
Neue Culmervorstadt 66, ist vom 1. Okt. zu verpachten; ebendaselbst sind auch **Familienwohnungen** von sogleich oder 1. Okt. zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör von sogleich zu vermiethen Neustadt 257. Zu erfr. in der Kaffeeröösterei.

Ein möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen Gerechtestraße 129.

Wohnungen zu vermiethen Brückenstr. 16.

1 Wohnung, 5 Zimmer u. Zub., Küche mit Wasserleitung, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **J. Frohwerk**, Neustadt 88.

Die **1. Etage** ist von sofort zu vermiethen. **A. Wiese**, Elisabethstr.

1 Wohnung in der 1. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen Jakobsstr. 227/28.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . .	—	—	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	5
	9	10	11	12	13	14	18

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.